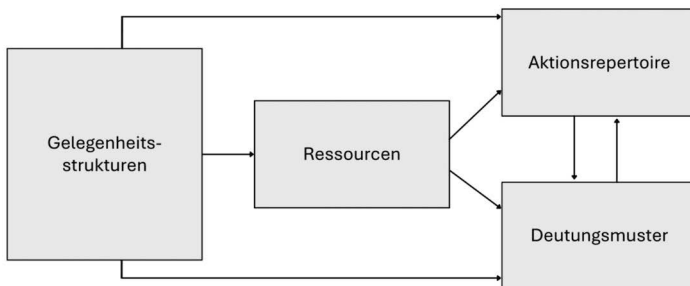


3 Theoretischer Zugang

Ansätze aus der Bewegungsforschung

Um die skizzierten Forschungslücken zu bearbeiten, empfiehlt sich ein Blick in die Theorien der Bewegungsforschung, der ähnliche Konstellationen wohlbekannt sind. So beschreiben diverse Theorien die Entwicklungs- und Erfolgsfaktoren Sozialer Bewegungen. Zentrale und über Jahrzehnte bewährte Ansätze wurden beispielsweise von Caiani, Della Porta und Wagemann (2012) integriert (vgl. Abb. 1):

Abbildung 1: Theoretisches Modell zur Untersuchung von sozialen Bewegungen



Quelle: Darstellung nach Caiani/Della Porta/Wagemann 2012: 10

Dabei entsteht ein vielschichtiges und dynamisches Gesamtmodell, das beschreibt und erklärt, wie die externen Rahmenbedingungen sowie

internen organisatorischen Eigenheiten von Bewegungen deren inhaltliche Perspektiven und Strategien sowie Handlungsformen beeinflussen können.

Die im Modell genutzten Begriffe und Konzepte fundieren und orientieren die Überlegungen sowie die empirischen Untersuchungen dieser Studie, weshalb sie im Folgenden kurz erläutert und eingeordnet werden.

Gelegenheitsstrukturen

Die Ausgangs- und Rahmenbedingungen von Bewegungen werden theoretisch als Gelegenheitsstrukturen beschrieben, worunter »specific configurations of resources, institutional arrangements and historical precedents for social mobilization, which facilitate the development of protest movements and constrains them in others« (Kitschelt 1986: 58), verstanden werden. Strategien und Erfolg von Bewegungen hängen demnach wesentlich von der Offen- beziehungsweise Geschlossenheit der sie umgebenden Gelegenheitsstrukturen ab (vgl. Kriesi 2011: 69–70). Gelegenheitsstrukturen sind über Zeiträume hinweg zwar stabil, aber nicht statisch. Kurzfristig können sich Kontextfaktoren ändern, etwa die Zusammensetzung von Regierungskoalitionen, während zum Beispiel das Parteiensystem als solches unverändert bleibt (vgl. Arzheimer/Carter 2006: 423–425). Außerdem können Gelegenheitsstrukturen ganz beziehungsweise eher offen oder eher beziehungsweise ganz geschlossen sein (vgl. Caiani/Della Porta/Wagemann 2012: 48). In (eher) offenen Gelegenheitsstrukturen finden Bewegungen leichter Zugang zum politischen System, indem sie mit politischen Entscheidungsträger:innen in Kontakt und Austausch kommen (können); so öffneten sich etwa mit dem Einzug der grünen Partei in den Bundestag die Gelegenheitsstrukturen für die Umweltbewegung. In geschlossenen Gelegenheitsstrukturen ist es für eine Bewegung hingegen schwieriger, Zugang zu relevanten Akteuren zu finden (vgl. Kriesi 2011: 70).

Zu den Gelegenheitsstrukturen gehören einerseits stabile institutionelle Faktoren, wie die historisch gewachsenen und verfestigten Eigenheiten des politischen Systems – so gilt etwa die Art des Wahl- oder Par-

teiensystems im internationalen Vergleich als zentraler Faktor, um Unterschiede oder Kontinuitäten einer Protestmobilisierung zu erklären (vgl. Kitschelt 1986). Für unsere Studie, die sich auf einen kurzen Zeitraum und auf Phänomene innerhalb *einer* etablierten Demokratie bezieht, sind – andererseits – die wandelbaren *nichtinstitutionellen Faktoren* besonders relevant. Dazu zählen erstens politische Gelegenheitsstrukturen (POS für *Political Opportunity Structures*), wie die jeweiligen Macht- und Mehrheitsverhältnisse, Bündnis- und Gegnerkonstellationen oder sich verändernde Gesetzeslagen (vgl. Caiani/Della Porta 2018: 331).

Hinzu kommen zweitens die diskursiven Gelegenheitsstrukturen (DOS für *Discursive Opportunity Structures*); diese beschreiben die massenmedial vermittelte Sichtbarkeit von und Resonanz auf Bewegungsforderungen (vgl. Koopmans/Olzak 2004: 202). DOS erfassen also, ob und wie Proteste von Medien und Gesellschaft wahrgenommen werden. Diskursive Gelegenheitsstrukturen »may be seen as determining which ideas are considered ›sensible,‹ which constructions of reality are seen as ›realistic,‹ and which claims are held as ›legitimate‹ within a certain polity at a specific time« (Koopmans/Statham 1999: 228). Das bedeutet: DOS beeinflussen, welche Bewegungsforderungen als realistisch und legitim angesehen werden und welche Forderungen sich innerhalb eines gesamtgesellschaftlich akzeptierten Rahmens bewegen – und welche nicht.

Ressourcenmobilisierung

Diesen äußeren Faktoren stehen die internen organisatorischen Eigenschaften von Bewegungen gegenüber, die theoretisch mit dem Ansatz der Ressourcenmobilisierung beschrieben werden. Demnach entscheiden Existenz und Nutzung verschiedenartiger Ressourcen von Aktivist:innen wesentlich über den Erfolg und die Effektivität von Bewegungen mit (vgl. Caiani/Della Porta 2018: 327). Dabei wird grundlegend zwischen materiellen und immateriellen Ressourcen unterschieden (vgl. Della Porta/Diani 2006: 15). Zu ersteren zählen etwa Geldmittel, technische oder andere physische Materialien, die für die Organisation und Aktionen der Bewegung grundlegend sind; immaterielle Ressour-

cen sind indes weniger greifbar und vielfältiger. Bei ihnen kann es sich etwa um Erfahrungen und Know-how handeln – etwa aus früherer Protesterfahrung oder aus anderen Lebensbereichen. Dazu zählen etwa »tactical repertoires, organizational templates, technical or strategic know-how encompassing both mobilization and production technologies« (Edwards/McCarthy 2004: 126), auch eine Medieninfrastruktur und soziale Netzwerke (vgl. ebd.: 127).

Aktionsrepertoire

Orientiert an externen Gelegenheitsstrukturen und aufbauend auf ihrer Ressourcenbasis entwickeln Bewegungen ein individuelles Aktionsrepertoire. Dessen Eigenheiten ergeben sich vielfach aus den in Bewegungen vorherrschenden Perspektiven und Wahrnehmungen, die wiederum in den Erfahrungen und Lebenswelten der Aktivist:innen verankert sind. Die *Wahrnehmung* von Gelegenheitsstrukturen innerhalb der Bewegung ist also ausschlaggebend für das Aktionsrepertoire: »Feelings of injustice, self-perceptions by the group, widespread myths, and dominant narratives all affect the construction of an ›imagined‹ reality« (Caiani/Della Porta/Wagemann 2012: 78).

Die möglichen Handlungsformen von Bewegungen sind im Vergleich zu anderen politischen Akteuren – wie etwa Parteien, deren Aufgaben zum Teil gesetzlich geregelt sind – wenig spezifisch. Sie umfassen zumeist die Durchführung von Protesten sowie die Nutzung unkonventioneller Methoden der politischen Beteiligung (vgl. Taylor/Van Dyke 2004: 263). Aktionsrepertoires unterscheiden sich aber auch zwischen sowie innerhalb von Bewegungen teilweise stark. Je nach Hintergrund und Kontext reicht die Beteiligung so zum Beispiel vom Tragen von Buttons mit Bewegungsmessage (vgl. Van Deth 2003: 175) über das Festketten in Baumkronen (vgl. Taylor/Van Dyke 2004: 270) bis zu Einschüchterungs- und Gewaltakten (vgl. Blee 2017: 32).

Die Wahl der jeweiligen Aktionsform ist dabei von einem komplexen Faktorengewebe abhängig. Um nur einige der Einflussgrößen zu nennen: Welche Aktionsformen gelten als erfolgversprechend? Welche Protestformen sind in der Bewegung bekannt oder tradiert – und sind sie

finanzierbar? Und nicht zuletzt: Wie wohl fühlen sich die Aktivist:innen mit deren Ausführung?

Auf der Seite der Ressourcen sind neben materiellen Bedingungen auch normative Ressourcen ausschlaggebend, wie etwa Caiani, Della Porta und Wagemann (2012) mit Blick auf bewegungsinterne Normen argumentieren:

»As the resource mobilization approach has stressed for social movements, apparently anomic behaviours are often governed by inherent norms [...]. Both individuals and organizations at the aggregate level justify their activities within a broader normative system, however deviant from the most commonly accepted one.« (ebd.: 78)

Einige Protestformen werden hiernach nicht nur ausgewählt, weil sie effektiv und erfolgversprechend sind, sondern auch, weil sie mit den Überzeugungen und Ideen der Bewegung wie auch der weiteren Gesellschaft übereinstimmen (vgl. Taylor/Van Dyke 2004: 276). So bedienen sich beispielsweise Friedensbewegungen weniger wahrscheinlich gewaltvoller Mittel. Auch die Teilnahme an vorangegangenen Protesten wirkt sich auf das Bewegungsrepertoire aus. Erfahrungen von Repression, aber auch die Umsetzung erfolgreicher Strategien beeinflussen die Wahl der Protestform (vgl. ebd.: 278). Die Erfahrung von Subordination sowie die oft fehlenden Zugänge und Möglichkeiten, den eigenen politischen Forderungen Gehör zu verschaffen, begünstigen disruptive Aktionsformen wie etwa Sitzstreiks (vgl. ebd.: 273, 277; vgl. Blee 2017: 32). Umgekehrt begünstigen das soziale und kulturelle Kapital von Mittelschichtsbewegungen Aktionsformen, die einem tradierten und oft kulturell akzeptierten Bewegungsrepertoire entsprechen (vgl. Van Deth 2009: 141), wie etwa Petitionen, das Kontaktieren von Abgeordneten oder die Organisation angemeldeter Demonstrationen.

Zudem hängt die Wahl von Aktionsformen von den jeweiligen Gelegenheitsstrukturen ab. Bei diskursiven Gelegenheiten schließt dies unter anderem die Frage ein, ob und wie über Protestaktionen in den Medien berichtet wird und wie sie voraussichtlich von der Gesellschaft aufgenommen werden – sprich ob die Aktivitäten auf positive oder negative

Resonanz stoßen, wobei aus Bewegungsperspektive sogar eine negative Resonanz einer ausbleibenden Reaktion vorzuziehen ist (vgl. Koopmans/Olzak 2004: 204).

Deutungsmuster

Bewegungen bringen Bedeutungen und Interpretationen der sozialen Welt hervor. Als aktive Teilnehmerinnen am politischen Diskurs und an der politischen Willensbildung produzieren sie Interpretationen, die als Deutungsmuster (englisch: *Frames*) bezeichnet werden (vgl. Benford/Snow 2000). Je nach Anliegen der Bewegung werden historische Ereignisse, gemeinsam erduldeten Ungerechtigkeiten oder auch das gesellschaftspolitische Tagesgeschehen aus der Perspektive der Bewegung fokussiert und ausgedeutet. In der Bewegungsliteratur wird hier von *Collective Action Frames* gesprochen. Bewegungsakteure sind dabei »signifying agents actively engaged in maintenance of meaning for constituents, antagonists, and bystanders or observers« (ebd.: 613).

Der Akt des Framings liegt in der aktiven Kommunikation und Interpretation von Missständen (im Englischen als *Grievances* bezeichnet) (vgl. Almeida 2019: 80). Gelingendes Framing zielt darauf ab, die soziale Welt so zu konstruieren und zu erläutern, dass kontinuierliche Beteiligung an Bewegungsaktivitäten gefördert wird oder sogar notwendig erscheint (vgl. ebd.: 81). Erst durch den Akt der Deutung werden bestimmte, bis dahin lediglich individuell oder alltagsweltlich wahrgenommene soziale Herausforderungen in politische Probleme übersetzt. Entsprechend befasst sich die Frame-Analyse mit dem »process of the attribution of meaning, which lies behind any conflict« (Caiani/Della Porta/Wagemann 2012: 14). In der Literatur werden Frames entlang ihrer genauen argumentativen Funktionen zumeist in drei Arten unterschieden (vgl. Snow/Benford 1988): Diagnostische Frames beschreiben das von Bewegungen identifizierte Problem im sozialen Leben sowie hierfür Verantwortliche; prognostische Frames schlagen Lösungsstrategien für das beschriebene Problem vor; und motivationale Frames appellieren moralisch und emotional daran, sich am Protest zu beteiligen (vgl. Almeida 2019: 84–85).

Die von Bewegungen genutzten Deutungsmuster müssen verschiedene Zielgruppen ansprechen. Dabei müssen sie insbesondere mit den Erfahrungen und Lebenswelten von Aktivist:innen und potenziellen Unterstützer:innen kompatibel sein – sie müssen »Sinn ergeben« oder sogar stiften. Zugleich müssen sie der Kultur innerhalb der Bewegung, der gesamtgesellschaftlichen politischen Kultur sowie den diskursiven Gelegenheitsstrukturen zumindest in Teilen entsprechen (vgl. Caiani/Della Porta/Wagemann 2012: 16). Frames sollten darüber hinaus mit den Bewegungsaktionen und -taktiken kompatibel sein. Macht eine Bewegung etwa eine bestimmte Partei für ein Problem verantwortlich (diagnostischer Frame), beschneidet sie dadurch ihre strategischen Möglichkeiten zur parteipolitischen Kooperation.

Eigene Forschungsperspektiven

Auf Basis der vorgestellten bewegungsanalytischen Ansätze sollen im Folgenden die Perspektiven konkretisiert werden, die wir in der Analyse unseres Forschungsgegenstands einnehmen. Um Aufschluss darüber zu erlangen, was die niedersächsischen Post-Corona-Proteste trägt und prägt, soll auf folgende Detailspekte fokussiert werden:

Um die Ziel- und Handlungshorizonte der Post-Corona-Proteste genauer zu verstehen, sollen *erstens* die allgemeinen für sie relevanten politischen Gelegenheitsstrukturen analysiert werden. Um die grundlegenden strategischen Optionen der Bewegung zu erfassen, betrachten wir zum einen die Chancen auf politische Allianzen mit Entscheidungsträger:innen oder Parteien; zum anderen betrachten wir, wie legitim und realistisch die von der Bewegung gestellten Forderungen von Medien und Öffentlichkeit wahrgenommen beziehungsweise beurteilt werden.

Anknüpfend an die Einordnung der Gelegenheitsstrukturen der Bewegung fragt die Binnenanalyse der ausgewählten Gruppen *zweitens* danach, welche Ressourcen mobilisiert und nach innen sowie außen hin genutzt werden. Hierzu zählen neben materiellen und immateriellen

Ressourcen auch die von der Bewegung geschaffenen oder mitgenutzten kommunikativen Netzwerke.

Anknüpfend an Rahmenbedingungen und Grundlagen soll *drittens* das Handlungsrepertoire der Bewegung näher analysiert werden. Dies umfasst sowohl die von ihr öffentlich praktizierten Aktionsformen als auch die internen wie externen Interaktionen – sowie etwaige Anpassungen an die allgemeine Gelegenheitsstruktur und die konkrete Ressourcenbasis.

Viertens soll erfasst und verstanden werden, welche Perspektiven und Deutungen die Bewegungen hinsichtlich ihrer Rahmenbedingungen und Ressourcen entwickelt haben. Hierzu werden sowohl die von der Bewegung diagnostizierten Probleme, Ursachen und Verursacher, ihre Lösungsangebote und Strategien zur Zielerreichung als auch die emotionale und normative Begründung des Protests untersucht.